

# Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

1, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Dienstag, 25. Oktober 1966

Blatt 3090

## 5. November: Außerordentlicher Städtetag in Salzburg =====

25. Oktober (RK) Das Verhandlungskomitee der Bundesländer, des Städtebundes und des Gemeindebundes hat am 20. Oktober mit Finanzminister Dr. Schmitz eine Vereinbarung über die Gestaltung des Finanzausgleiches für die Jahre 1967 bis 1972 getroffen, deren Ergebnis den Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes vorgelegt und zur Annahme empfohlen werden soll.

Die Geschäftsleitung des Österreichischen Städtebundes hat daher für den 5. November einen außerordentlichen Städtetag nach Salzburg einberufen, der in der "Aula academica" im Universitätsgebäude, Universitätsplatz 1, stattfindet und um 10.30 Uhr beginnt.

- - -

## Zwei Tage weniger Wasser in Favoriten =====

25. Oktober (RK) Wegen einer dringenden Arbeit an einer Hauptleitung wird am Samstag, dem 29. Oktober, ab 21 Uhr, bis spätestens Sonntag, den 30. Oktober mittag, in größeren Teilen des 10. Bezirkes und in höher gelegenen Teilen des 12. Bezirkes eine Druckverminderung eintreten oder der Wasserzufluß sogar ausbleiben. Es liegt im Interesse der Bevölkerung, während dieser Zeit im 10. Bezirk den Wasserverbrauch möglichst einzuschränken. Gefahrlose Trübungen können im Wasser auftreten.

- - -

## Allerheiligenverkehr 1966

=====

25. Oktober (RK) Wie jedes Jahr so haben auch heuer die Wiener Verkehrsbetriebe für den Gräberbesuch zu Allerheiligen und Allerseelen Vorsorge getroffen. Um auch allen jenen entgegenzukommen, die nicht zu den Feiertagen selbst die Gräber aufsuchen wollen, wird bereits ab Mittwoch, den 26. Oktober, die Linie 6 ab Mariahilfer Straße über Reinprechtsdorfer Straße, Geiselbergstraße den Liniendienst zusätzlich zum 71er zum Zentralfriedhof, nach Bedarf auch schon vormittags, aufnehmen.

Ab Samstag, den 29. Oktober nachmittag, gesellt sich die Linie 7 ab Gürtel, Urban Loritz-Platz, Matzleinsdorfer Platz, Geiselbergstraße und die Linie 74 ab Kai, Schottenring über Franz Josefs-Kai, Landstraßer Hauptstraße hinzu. Sonntag, den 30. Oktober, wird dieser Verkehr noch verstärkt durch die Linien 29 ab Brigittenau-Bahnhof über Taborstraße, Landstraßer Hauptstraße und die Linie 35 ab Newaldgasse über Porzellangasse, Ring, Rennweg. Montag fährt dann wieder zusätzlich nur die Linie 6. Dienstag, den 1. November, werden natürlich alle bisher aufgezählten Linien geführt, zusätzlich auch noch die Linie 46 ab Ottakring-Bahnhof über Thaliastraße, Ring, Rennweg. Am Allerseelentag verkehren die Linien 6, 71 und 74.

Zusätzlich zum Straßenbahnverkehr wird wie jedes Jahr auch ein Autobusschnellverkehr am 1. November in der Zeit von 7 bis 16.30 Uhr ab Schottenring via Herrengasse, Michaelerplatz, Albertinaplatz, Oper, Schwarzenbergplatz, Rennweg, Fasangasse, St. Marx zum I., II., III. und IV. Tor des Zentralfriedhofes und zurück ab Zentralfriedhof von 7.30 bis 17.30 Uhr geführt.

Die Linie T bleibt am 1. November von Betriebsbeginn bis etwa 18.45 Uhr (ab Kai-Schottenring) eingestellt.

- - -

Guter Baufortschritt für Rehabilitationszentrum Speckbachergasse  
=====

25. Oktober (RK) Einem Beschluß des Wiener Gemeinderates zufolge wird gegenwärtig ein altes, nicht mehr benütztes Schulhaus in Ottakring, Ecke Speckbachergasse-Seeböckgasse zu einem modernen Rehabilitationszentrum für Behinderte umgestaltet. Stadtrat Maria Jacobi überzeugte sich von dem terminmäßigen Fortschritt der Bauarbeiten. Das Rehabilitationszentrum wird voraussichtlich zu Frühjahrsbeginn 1967 eröffnet werden.

Die Räumlichkeiten der beiden Gebäudetrakte werden sich die Magistratsabteilung für Erwachsenenfürsorge und der Verein "Jugend am Werk" teilen. Die städtische Erwachsenenfürsorge will in der Speckbachergasse für ihre bereits bewährten arbeits-therapeutischen Kurse, die gegenwärtig in der Josefstädter Straße unzulänglich untergebracht sind, moderne Lokalitäten schaffen, die mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattet sind. Insgesamt werden in dem Gebäudekomplex etwa 20 verschiedene Fachwerkstätten eingerichtet. Die technische Ausstattung soll dabei so flexibel gehalten werden, daß man die Werkstätten jederzeit auf andere Branchen umstellen kann. Die durchgeführten Arbeiten müssen sich nämlich in erster Linie nach den Fähigkeiten und körperlichen Möglichkeiten der Behinderten richten. Sicher wird man jedoch hier die verschiedensten Arbeiten, wie Holz-, Metall- und Kartonagenbearbeitung durchführen können. Vielfach wird die Tätigkeit der Behinderten freilich nur als Beschäftigungstherapie gelten können, aber auch Arbeitstraining, und wenn notwendig "geschützte Arbeit" sollen hier ihren Platz haben.

Das Rehabilitationszentrum, das rund zwölf Millionen Schilling kostet, wird für etwa 250 Behinderte eine moderne Betreuung ermöglichen, wie sie das neue Wiener Behindertengesetz vorsieht.

- - -

Prominenten-Autogrammnamittag zur Jugendsparwoche  
 =====

25. Oktober (RK) Anlässlich der alljährlich vor dem Weltspartag durchgeführten Jugendsparwoche arrangierte die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien für ihre Kunden am Donnerstag, dem 27. Oktober, einen Autogrammnamittag, für den eine Reihe Prominenter gewonnen werden konnte.

Von 14 bis 15.30 Uhr geben übermorgen, Donnerstag, in folgenden Zweiganstalten der Zentralsparkasse Autogramme:

Fußballstar Jörg Bjerregard in 15, Märzstraße 45,

Heinz Conrads in 10, Laxenburger Straße 49-51,

Eislaufweltmeister Emmerich Danzer in 6, Gumpendorfer Straße 77,

Fußballstar Horst Nemec in 2, Taborstraße 17,

Goalkeeper der Nationalelf Roman Pichler in 11, Simmeringer Hauptstraße 98, und

Ski-Weltmeister Karl Schranz in Floridsdorf, Am Spitz 11.

- - -

Fälligkeitstermine der Abgaben der Stadt Wien im November  
 =====

25. Oktober (RK) Im November sind nachstehende Abgaben fällig:

10. November: Ankündigungsabgabe für Oktober,  
 Getränkesteuer für Oktober,  
 Gefrorenessteuer für Oktober,  
 Vergnügungssteuer und Sportgroschen für die zweite Hälfte Oktober.

14. November: Anzeigenabgabe für Oktober,  
 Ortstaxe für Oktober.

15. November: Lohnsummensteuer für Oktober,  
 Grundsteuer zu einem Viertel ihres Jahresbeitrages, wenn diese 200 S übersteigt,  
 Kanalräumungs- und Hauskehrrichtabfuhrgebühr zu einem Viertel ihres Jahresbeitrages.

25. November: Vergnügungssteuer und Sportgroschen für die erste Hälfte November.

- - -

### Fußgänger-Unterführung auf dem Praterstern fertiggestellt

=====

25. Oktober (RK) Die Fußgängerunterführung auf dem Praterstern, die von der Endstation der Linie 2 unter dem Kreisverkehr hindurchführt und die Fußgänger gefahrlos in das Zentrum zur Schnellbahnstation bringt, ist nunmehr fertiggestellt. Heute konnte sie zur Benützung freigegeben werden.

Die 80,8 Meter lange, 4,2 Meter breite und 2,6 Meter hohe Tunnelröhre wurde aus Fertigbauteilen errichtet. Dadurch war eine möglichst kurze Bauzeit gewährleistet. Während es bei der traditionellen Bauweise rund zwölf Monate gedauert hätte, konnte die Unterführung innerhalb von sieben Monaten fertiggestellt werden.

Die Unterführung besteht aus 42 Fertigteilrahmen von je zwei Meter Länge, die in einer Montagehalle der Vereinigten Baustoff- und Betonwerke-AG auf der Erdberger Lände vorgefertigt und dann mit Tiefladern zur Baustelle gebracht wurden. Diese Bauweise hat sich besonders in der kalten Jahreszeit als sehr günstig erwiesen, da die Hauptarbeiten ja in der gedeckten Halle durchgeführt werden konnten. Auf der Baustelle selbst wurden zuerst Spundwände errichtet, zwischen die dann die von einer wasserabweisenden Schicht umgebenen Stahlbeton-Fertigteile nebeneinander hineingesetzt wurden. Die gesamte Konstruktion wurde natürlich gegen Grundwasser und Eindringen von Feuchtigkeit isoliert. In der Nähe der Stiegenabgänge - diese sind 9,8 beziehungsweise 13,7 Meter lang - wurden im Tunnel überdies in eigenen Fertigteilkammern automatisch anspringende Pumpen eingebaut, die das eventuell von oben eindringende Oberflächenwasser sofort in einen abseits gelegenen Kanal heben. Die Baukosten der Unterführung betragen 5,3 Millionen Schilling.

- - -

Eine Stellungnahme des Wiener Bürgermeisters  
=====

25. Oktober (RK) Heute war Zeitungsmeldungen zu entnehmen, daß im Zusammenhang mit dem Bauskandal auch Beamte der Stadt Wien belastet worden sein sollen. Dazu gab Bürgermeister Bruno Marek der "Rathaus-Korrespondenz" folgende Erklärung:

Die Stadt Wien hat sich schon seit Jahren bemüht, Preisabsprachen und Unkorrektheiten in der Vergabe - auch mit Hilfe von Polizei und Gericht - hintanzuhalten. Zu einer Anklageerhebung haben allerdings nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Ermittlungen nicht ausgereicht. Wiederholt wurde auch im Gemeinderat von Maßnahmen des Bauamtes berichtet, die darauf abzielten, Preisabsprachen zu verhindern und Unkorrektheiten bei Anbotstellungen und bei der Vergabe von Aufträgen zu unterbinden. Wenn trotzdem Unkorrektheiten auch im Bereich der Wiener Verwaltung vorgekommen sein sollten, wird es dafür keine Entschuldigung und keine Nachsicht geben. Die Stadt Wien hat größtes Interesse an einer restlosen Aufklärung, ist sie doch stets darauf bedacht, die Steuergelder der Wiener im Interesse der gesamten Wiener Bevölkerung sauber und mit dem größtmöglichen Nutzeffekt zu verwalten und zu verwenden.

- - -

Wien ehrt Hans Kelsen und Heimito Doderer  
=====

Feierliche Überreichung des Ehrenringes im Rathaus

25. Oktober (RK) Am heutigen Vortag des Nationalfeiertages wurde im Rahmen einer Feierstunde im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses der Ehrenring der Stadt Wien für Professor Hans Kelsen und an Dr. Heimito Doderer überreicht. Der Ehrenring wurde den beiden Ausgezeichneten vom Wiener Gemeinderat anlässlich der Vollendung des 85. beziehungsweise 70. Lebensjahres verliehen.

Zu der durch die Kammermusikvereinigung des Österreichischen Rundfunks musikalisch umrahmten Feier hatten sich Bürgermeister Bruno Marek, Erster Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel, die Stadträte Hans Bock, Kurt Heller, Hubert Pfösch, Dr. Pius Prutscher, Gertrude Sandner, Dr. Maria Schaumayer, Magistratsdirektor Dr. Rudolf Ertl, Mitglieder des National-, Bundes- und Gemeinderates sowie zahlreiche Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kunst eingefunden.

Kulturstadtrat Gertrude Sandner sagte in ihrer Würdigungsrede:  
Juristische und dichterische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit

"Der Stadt Wien gereicht es zur Ehre, heute zwei Männer auszuzeichnen, die im eminenten Sinn berufen waren und sind, Faktoren von großem Einfluß in diesem diffizilen Prozeß der Bewältigung der Vergangenheit zu werden: Kelsen und Doderer! Rechtsgelehrter der eine, Dichter der andere, scheinen sie auf den ersten Blick ganz verschiedenen Welten anzugehören und doch treffen sich die Entwicklungslinien dieser Männer in dem einen Punkt, daß sie sich beide bemüht haben, unseren Standpunkt zur 'Welt von gestern' zu klären. Es war nach 1918 für Österreich und vor allem für Wien der Weg von der Monarchie zur Republik voller Problematik. Wegweiser in dieser schweren Stunde zu sein, dem jungen Staatswesen einen neuen Gesetzesrahmen zu schaffen, in dem sein Leben sich wohlgeordnet entfalten sollte, war das Anliegen Kelsens. In ihm verehren wir den Vater der österreichischen Verfassung.

'**Verfassung**' ist ein Wort von doppelter Bedeutung. Es bezieht sich nicht allein auf den äußeren juristischen Rahmen menschlicher Gemeinschaft, sondern auch auf unser Inneres, auf die 'Verfassung' des Gemüts jedes Einzelnen von uns. Doderer war und ist es, der unentwegt diese innere 'Verfassung' zum Gegenstand seiner Betrachtung gemacht hat. In ihm bewundern wir einen Meister österreichischer Selbstdarstellung von allerhöchstem Rang. Sie haben sich beide der gleichen Frage gewidmet: der Auseinandersetzung mit dem Gestern. Lassen Sie mich zuerst der Antwort des Rechtsgelehrten, dann der des Dichters gedenken. Was Kelsen den Jungen in der Republik gegeben hat, war genau das, worum die Generationen vorher in der Monarchie gekämpft hatten: der Entwurf einer Verfassung, die dem Volk ein hohes Maß demokratischer Selbstverantwortung in den Schoß legte. Es kennzeichnet den Standpunkt dieses überragenden Gelehrten, daß es in der Verfassung, die er für Österreich entwarf, klar und deutlich heißt: 'Alles Recht geht vom Volk aus' - während andere Verfassungen zumeist sagen: 'Alle Gewalt geht vom Volk aus'.

Das Recht auf der einen Seite, die Gewalt auf der anderen, - das waren für Kelsen nicht nur Begriffe, sondern Wirklichkeiten, mit denen er sich kompromißlos auseinandersetzte. Als er sich in Wien zu dem, was aus seinem Werk gemacht wurde, nicht mehr bekennen wollte, ging er nach Köln. Als der Nationalsozialismus in Deutschland die Macht ergriff, ging er nach Genf und als die schrankenlose Gewaltherrschaft das Recht in Europa heimatlos zu machen schien, wandte er sich nach Amerika.

Wenn wir ihn auf diese Weise auch verloren haben, so hat ihn doch die Welt gewonnen. Denn Kelsen befaßte sich von da an in zunehmendem Maß mit Fragen des Völkerrechts und krönte diese Arbeit durch seinen großen Kommentar zum Statut der Vereinten Nationen. 'El gran maestro di Vienna' - den großen Meister aus Wien' nennen ihn heute die Lateinamerikaner und die ganze Welt bezeichnet seine Doktrin als 'die Wiener Schule'. So verehren wir in ihm nicht nur einen Mann von Wissen und Scharfsinn, sondern vor allem einen Mann von Charakter besonderer Größe.



Uns steht er in besonderer Weise nahe, denn uns hat er in einer ganz bestimmten und schwierigen Stunde unserer geschichtlichen Entwicklung am Wege von der Vergangenheit zur Gegenwart einen Wegweiser aufgestellt, der uns für alle Zeit unverrückbar feststehen sollte. Den Wegweiser zum Rechtsstaat, als den wir seine Verfassung betrachten dürfen. Seine Weise, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen war also, dem Recht eine unantastbare Zukunft zu sichern.

Eine ganz andere Weise, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, hat Doderer gewählt. Sohn einer Familie, die ihren Namen in der Gesellschaft Alt-Österreichs hatte, wird er in eine Republik hineingestellt, deren Konturen nach 1918 kaum noch scharf umrissen sind. In einem Lebensalter, da der Mensch vielleicht mehr als sonst der Prägung und Leitung durch eine fest geordnete Umwelt bedarf, erlebt er in Krieg, Gefangenschaft und Zusammenbruch der Monarchie, daß diese Umwelt aus den Fugen geht. Aber vielleicht hat gerade dieses Relativwerden der Maßstäbe und der gesellschaftlichen Ordnungen sein Auge geöffnet und aus ihm jenen Menschen werden lassen, der die Verbindung dieser Ereignisse nicht nur erlebt, sondern vor allem auch beobachtet. Als Beobachter offenbart er sich schon durch die Wahl des Geschichtsstudiums.

Wenn man an die Genauigkeit denkt, mit der im österreichischen Institut für Geschichtsforschung die historische Wissenschaft betrieben wird, dann wird man Doderer, der ein Mitglied dieses Instituts wurde, verstehen als einen, für den gerade vom Wandel, vom Umbruch, vom Werden der Zeitalter eine ungeheure Faszination ausgeht. Und doch ist die Geometrie, nach der er später seine Romane entwirft, keine bloß historische geblieben. Zwar mag diese Periode seines Lebens seinen Blick als Beobachter geschärft haben, mag er sich jenen erstaunlichen Fundus historischen Wissens angeeignet haben, der als Horizont seinem späteren Werk so sehr zugute kommt. Aber die wahre Dimension, in der er seine Romane handeln läßt, ist keine historische, es ist eine menschliche.

Er zeigt uns den Menschen in dieser Dimension begrenzt durch ein Unten und Oben, in dem das Skurrile, Abstruse und Böse nicht ganz böse und das Hohe, Klare und Edle nicht ganz erhaben scheint und zwischen beiden noch eine schmale Brücke des Humors existiert. Gerade das ist es vielleicht, was diese Schöpfungen in den Augen so vieler Bewunderer - wenn ich so sagen darf - zum Ausdruck einer spezifisch "österreichischen Philosophie" werden läßt. Wenn also Doderer sich mit der Vergangenheit auseinandersetzt, dann ist es kein Zeitdokument, das er uns als Frucht dieser Auseinandersetzung in die Hände legt. Es ist ein Dokument einer Menschlichkeit, die **auch** in den absonderlichsten Verzerrungen, die die Vergangenheit in der Gegenwart bewirkt, immer noch zu Verzeihendes erblickt, das unser Lächeln verdient. Fast scheint dieses Werk ein Plädoyer für die Toleranz zu sein, ein Aufruf an uns alle, mit Gegenwärtigem oder Ererbten nicht immer unbarmherzig ins Gericht zu gehen. Humanität dürfte ein zu kaltes Wort für diese Haltung sein. Es liegt viel mehr an Wärme, ja an Leidenschaft für das Menschliche in diesem Schrifttum, als dieses Wort auszudrücken vermöchte.

An diesem Punkt, meine Damen und Herren, darf ich noch einmal Doderer und Kelsen nebeneinanderstellen. Daß sie beide sich mit der Vergangenheit Österreichs auseinandergesetzt haben, ist vielleicht nur ein äußeres Zeichen der Übereinstimmung. Ein inneres scheint mir zu sein, daß sie beide diese Auseinandersetzung in einem Geist wahrhaft österreichischer Humanität fordern, einer Humanität also, die nicht getragen ist von der kalten Begeisterung des Intellekts, sondern von der Wärme des Herzens. Sie haben uns beide in dem großen Gespräch um die Bewältigung dieser Vergangenheit Entscheidendes zu sagen. Mag auch nicht jeder mit dem Wort, das sie in die Diskussion warfen, einverstanden sein, der Geist, in dem diese Worte gesprochen wurden, muß uns ein unbestreitbares Beispiel sein.

Nun bitte ich den Herrn Bürgermeister durch die hohe Auszeichnung, die die Stadt Wien für diese beiden großen Männer ausersehen hat, das zum Ausdruck zu bringen, was wir ihnen alle schulden: den tiefsten Dank und die höchste Bewunderung."

Bürgermeister Bruno Marek führte in seiner Festrede aus:

Ehrfurcht vor dem freien Geist des Menschen

"Wenn die Stadt Wien heute, am Vorabend des österreichischen Nationalfeiertages, ihren Ehrenring zwei Männern verleiht, die aus unserer Mitte hervorgegangen sind und deren geistesgeschichtliche Taten das Antlitz dieser Nation wesentlich mitgeprägt haben, so hat dies tiefere symbolische Bedeutung. Wir gedenken an unserem Nationalfeiertag der Wiederauferstehung Österreichs nach Annexion, Krieg und Besetzung, wir gedenken der Opfer, die in den dunkelsten Jahren gebracht wurden, damit die Tradition dieses Landes unverehrt erhalten bleibe und am Tag der Freiheit, auf dessen Kommen wir gläubig vertrauten, neu aufblühe und Früchte trage.

Den Männern des Geistes, den Intellektuellen, Wissenschaftlern und Künstlern war in den Jahren der Unterdrückung das bitterste Los beschieden. Sie, die der Welt vom Geistigen, das Toleranz und Menschlichkeit einschließt, zu begegnen gewohnt waren, mußten erleben, daß ihnen diese Welt mit nie dagewesener Brutalität dafür dankte. Ja mehr noch: die Gesellschaft, in der sie zu leben hatten, verfolgte den wirklich freien Geist nicht nur mit unauslöschlichem Haß, sondern schließlich mit zynischer Ausrottung. Dieses schreckliche Geschehen, meine Damen und Herren, wird für lange Zeit eine der auf-rüttelndsten Erfahrungen für die Problematik des Verhältnisses zwischen den Intellektuellen und der Gesellschaft bleiben. Leider war es nicht das erste Beispiel für die Verfolgung des Geistes in der Geschichte der Menschheit. Der Mann, den wir als den Vater der neuzeitlichen Philosophie betrachten, Descartes, sah sich angesichts der Anfeindungen, denen er von den Mächtigen seiner Zeit ausgesetzt war, zu dem beschämenden Wahlspruch ge-zwungen: 'Der hat gut gelebt, der sich gut versteckt hat'.

Uns Heutigen freilich stellt man gerne als Gegenbeispiel die staatliche Förderung vor Augen, deren sich die Intellektuellen in manchen Ländern zu erfreuen haben. Gewiß sind die Mittel, die einzelne Staaten für den Wissenschaftler, Künstler, Arzt oder Techniker ausgeben, gewaltig und übertreffen bei weitem das, was wir zu leisten imstande sind. Andererseits sollten wir uns in vielen Fällen nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß diese Staaten in den Intellektuellen nicht den freien Geist schätzen und ehren, sondern Wissenschaftler und Künstler bloß als nützliche Handlanger ansehen. Die Intellektuellen gelten dort nicht als freie Diener der Wissenschaft und der Kunst, sondern als Funktionäre des Staates, die ihre Leistungen abzuliefern haben, wie ein Betrieb seine Einnahmen, ein Staatsgut sein Getreide. Sie sind, wenn ich es mit einem historischen Vergleich illustrieren darf, nicht viel mehr als die Hofalchimisten früherer Fürsten, von denen erwartet wurde, daß sie künstliches Gold zu machen verstünden. Es ist eine Lakaienrolle, in die man sie drängt. Was darin zum Ausdruck kommt, ist alles eher als Ehrfurcht vor dem Intellekt. Den Beweis dafür liefert das Schicksal jener Intellektuellen, die nicht imstande oder nicht willens sind, dem Staat zu geben, was er von ihnen verlangt. Von dem Fußtritt, mit dem ein Mozart aus dem Zimmer gejagt wurde, bis zu den Verhaftungen der Dichter, die wir jüngst wieder erlebten, führt eine gerade Entwicklungslinie.

Wenn ich nun, meine Damen und Herren, noch in unserer eigenen Gesellschaft das Verhältnis zwischen Intellektuellen und der Gemeinschaft berühren darf, so möchte ich nicht den Eindruck erwecken, daß sich von den Schatten, die wir dort sehen, hier bei uns alles in reinem Licht abhebt. Nur allzusehr ist auch bei uns die Beziehung zwischen der Gemeinschaft und den Repräsentanten geistigen Lebens von einer Problematik belastet, an deren materielle Seite ich vor allen erinnern will.

Aber die Freiheit, derer sich der Intellektuelle erfreut, ist doch etwas, was nicht nur seinem Werk zugute kommt, sondern zugleich auch ein Zeichen des Respekts, den die Gesellschaft dem Geist entbietet. Es ist ein Respekt, der nicht bloß in Hochachtung, sondern zugleich auch in dem Gefühl der Dankbarkeit besteht, - einer Dankbarkeit, die aus dem Bewußtsein kommt, daß wir dem Genialen gegenüber immer nur die Empfangenden, die Nehmenden, nie aber

die Gebenden sein können, was immer wir uns auch an Lohn oder Ehrung ausdenken mögen.

Glücklicherweise liefert die Geschichte auch für diese Hochachtung vor dem Geiste nicht wenige Beispiele. Die Überlieferung berichtet uns von jenem indischen Weisen, der im Streitgespräch einen König so begeisterte, daß er zur Auszeichnung 1.000 Elefanten empfing.

Nun - wir im Abendland haben uns seit der Antike, deren Dichter mit einem Lorbeer vorlieb nehmen mußten, an weniger voluminöse Formen der Auszeichnungen gewöhnt. So ist auch die Auszeichnung, die ich heute als Bürgermeister von Wien zu vergeben habe, bloß ein Ring. Sinnbildlich aber ist dieser Ring etwas weitaus Größeres: ein Unterpfand für die Verbundenheit der Gemeinschaft mit den Männern des Geistes, die sie dadurch weithin sichtbar zu ehren wünscht.

Die beiden Männer, denen ich heute den Ehrenring der Stadt Wien zu verleihen die Absicht hatte, haben sich durch ihre Persönlichkeit und ihre Werke mit goldenen Lettern in die Geschichte der Wissenschaften und der Künste unseres Landes eingetragen.

Ich bedauere zutiefst, daß nur heute die Ehre versagt ist, Herrn Professor Kelsen den Ehrenring persönlich überreichen zu dürfen. In ihm verehren wir Österreicher ja nicht nur den weltberühmten Schöpfer der reinen Rechtslehre, die in der Jurisprudenz für viele etwas Ähnliches bedeutet wie in den Naturwissenschaften Einsteins Relativitätstheorie, sondern vor allen auch den geistigen Vater unserer Verfassung, die so vielen Belastungen und Kraftproben bis heute standgehalten hat.

Der 85. Geburtstag unseres Hans Kelsen ist uns daher nicht nur der willkommene Anlaß, einer moralischen Verpflichtung zu genügen, er bietet uns vor allen auch die Gelegenheit zu sagen, daß wir ihn, den Wissenschaftler und den Menschen, auch persönlich schätzen und lieben. Vor vier Jahren, als er zufällig an Tag seiner goldenen Hochzeit in Österreich weilte, hat unser verehrter Herr Professor einmal gesagt, daß intensive geistige Arbeit das Leben verlängere. Wir freuen uns, Zeugen dessen zu sein, daß sich sein Leitspruch bewahrheitet und wünschen ihm noch viele schöpferische Jahre, nicht nur in der von ihm so geliebten Bibliothek der

University of California, sondern auch an den Vertragspulten unserer Landes.

Von Dr. Heinito Doderer darf ich in Erinnerung bringen, daß er einmal seinen Freund und Mentor Gütersloh als 'Zangengenie' bezeichnet hat, angesichts der doppelten Begabung, mit Wort und Pinsel eine vielschichtige Wirklichkeit in Kunstwerk einzufangen. Erlauben Sie mir, bitte, Herrn Dr. Heinito Doderer selbst zu dieser Gattung von Genies zu rechnen und zugleich den Begriff 'Zange' gegen 'Pinzette' auszutauschen. Als 'Pinzettengenie' haben Sie es, sehr verehrter Herr Doktor, durch Ihre Erzählkunst verstanden, selbst kleinste Details unserer österreichischen Vergangenheit in das Licht dichterischen Schaffens emporzuheben und damit das überwältigende Porträt des typisch Österreichischen zu gestalten, ob es sich in Vorstadtbeisel, oder in Künstler- und Literaten-Cafe findet, und damit Werke geschaffen, die weit über den deutschen Sprachraum hinaus Bedeutung erlangten.

Die Stadt Wien verleiht dem Wissenschaftler und dem Künstler ihren Ehrenring in der Bewußtsein, dadurch ein Beispiel für die Haltung zu geben, in der die Gesellschaft einen genialen Menschen begegnen soll: in Verbundenheit, Hochachtung und Dankbarkeit. In diesen Sinn darf ich Sie nunmehr bitten, von mir den Ehrenring der Stadt Wien und zugleich von uns allen die herzlichsten Glückwünsche zu dieser Auszeichnung entgegenzunehmen."

Darauf überreichte Bürgermeister Marek Dr. Heinito Doderer den Ehrenring und die dazugehörige Urkunde. Für Professor Hans Kelsen nahm Legationssekretär Dr. Bogner vom Außenministerium die Ehrung in Empfang, um sie den Geehrten auf raschesten Wege zu übermitteln.

#### "Theoretiker" und "Praktiker"

Dr. Heinito Doderer sagte in seiner Dankansprache:

"Der Zufall hat es gefügt, daß ich vor wenigen Tagen bei einer Dame zum Abendessen geladen war, die eine Schülerin Hans Kelsens gewesen ist. Ich bin nicht Jurist, habe aber sehr die Ohren gespitzt, als diese Dame versuchte, uns die wissenschaftliche Position Kelsens zu erklären, die sogenannte reine Rechtslehre. Mir, den Nichtjuristen, war es dabei besonders interessant zu hören, wie sich in Kelsens System der Positivismus und der Kantianismus kreuzen. Diese Kombination ist ja inzwischen auch international geworden und hat sich das Rechtsdenken der Welt erobert.

Was mir aber bei diesem Gespräch besonders deutlich wurde, ist etwas anderes. Der **Lai**e stellt sich unter einem Juristen ja gerne jemanden vor, der sich eben in den Paragraphen auskennt, so wie man in dem Kunsthistoriker einen sieht, der echte Bilder von gefälschten zu unterscheiden vermag. In Wirklichkeit ist aber die Jurisprudenz eine theoretische Wissenschaft, wie auch die Kunstgeschichte. Sie hat mit der Medizin jedoch gemeinsam, daß sie von den höchsten Höhen der Theorie herunterreicht bis ins kleinste Bezirksgericht und ein Schuß dieser Theorie muß auch hier zu spüren sein, weil sonst das Rechtsgefüge zu wackeln beginnt. Ich habe bei diesem Gespräch zu ahnen begonnen, daß ein Geist wie der Kelsens höchste Spannweite haben muß, um vom höchsten Schnürboden des Denkens hinabreichen zu können bis in die Alltagspraxis des Rechtslebens.

'Verfassung' ist aber auch nichts Unpersönlich-Theoretisches. Es wurde auf den Doppelsinn des Wortes Verfassung bereits hingewiesen. Auch Kelsen mußte sich zunächst in eine Verfassung bringen, um die Verfassung formen zu können. So ist die Verfassung nicht eine dürre Gelehrtensache, sondern ein Stück Biographie eines Menschen, der sich selbst in eine Verfassung brachte und damit die Umwelt prägte.

Im Namen Hans Kelsens darf ich heute für die hohe Auszeichnung danken und mich nun dem zweiten Geehrten zuwenden, mir selbst, einem Künstler. Ein Künstler ist kein theoretischer Mensch, er gehört vielmehr einem Berufsstand an, der dem Handwerk sehr nahe kommt. Der Künstler ist ein Praktiker, er denkt nicht so sublim, wie Kelsen es getan hat, er denkt mehr technisch und stellt die Theorie weit hinter die Praxis. Ich habe schon sehr viele Romane geschrieben und auch ein gewissermaßen theoretisches Werk über die Funktion des Romans. Ein Kritiker nannte dieses Buch ganz richtig 'Die Theorie eines Praktikers'.

Der Künstler muß seine Arbeit mit niedergeschlagenen Augen verrichten, weil er auf seine Hände schauen muß und der innerste gedankliche Kern seines Werkes ist vielfach verdeckt oder nur im Symbol vorhanden.

Der Wiener Gemeinderat, der den Ehrenring der Stadt Wien zwei so verschiedene Lebenswerken zugedacht hat, bewies damit eine außerordentliche geistige Weiträumigkeit. Ihm und dem heute hier versammelten Senat mit Bürgermeister Marek an der Spitze gilt **unser** Dank für die hohe Ehre, die man uns hat zuteil werden lassen."

Bgn. Marek bei der Eröffnung des Albert Schweitzer-Studentenheimes  
=====

25. Oktober (RK) Heute nachmittag fand die feierliche Eröffnung des evangelischen Studentenheimes "Albert Schweitzer-Haus" in der Garnisongasse 16 im 9. Bezirk statt. Es handelt sich bei diesen neugeschaffenen Studentenzentrum um die frühere Evangelische Garnisonkirche Ecke Schwarzspanierstraße-Garnisongasse, die im zweiten Weltkrieg schwer beschädigt wurde und nachher viele Jahre lang unbenutzt stand. Bei dem Umbau der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Kirche mußte der an der Schwarzspanierstraße stehende Teil, also die ehemalige Hauptfront des Gebäudes, aus Gründen des Denkmalschutzes erhalten bleiben.

In November 1960 konnte der Evangelische Verein für Studentenheime die Garnisonkirche von der Republik Österreich erwerben, und im März 1964 wurde mit dem Bau begonnen, nachdem die in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt und den städtischen Baubehörden durchgeführte Planung abgeschlossen war. Das Heim enthält 145 Betten in Einbettzimmern und zehn Betten in Appartements für Studentenehepaare. Außerdem befinden sich in jedem Geschloß Klubräume, im Erdgeschoß wurde ein großer Versammlungssaal mit 200 Sitzplätzen eingerichtet.

In Rahmen der Eröffnungsfeier hielt Bürgermeister Bruno Marek eine Rede, in der er sagte:

"Der große Denker und Menschenfreund Albert Schweitzer, dessen Namen Ihr neues Studentenhaus trägt, hat vor Jahren bereits den Satz geschrieben: 'Der moderne Mensch ist in Gefahr, seine Menschlichkeit zu verlieren'. Als er diese Worte schrieb, gab es noch keine Vernichtungslager und keinen zweiten Weltkrieg, in dem diese prophetischen Worte ihre schreckliche Bestätigung finden sollten. Uns Überlebenden und Ihnen, der jungen Generation in besonderen, sollen aber diese Worte eine Mahnung sein, zurückzufinden zum Weg der Humanitas, zum wahren Menschsein, das im friedlichen Zusammenleben und in gegenseitiger Hilfe alles dessen, was Menschenantlitz trägt, besteht.



Ihr neues Haus will diesem Ziel dienen; es soll ein Haus der Begegnung und des Dialogs sein. In der Begegnung lernen die Menschen einander kennen, die durch eine andere Sprache, eine andere Hautfarbe oder ein anderes religiöses Bekenntnis sich getrennt glauben. Sie lernen verstehen, daß alle Menschen an ein gleiches Schicksal gebunden sind und daß es keine Schranken gibt, die nicht überwunden werden können. Nach der Begegnung folgt der Dialog, der die Standpunkte klärt und der feststellt, was uns einigen kann und einigen muß: Der feste Wille zur friedlichen Entwicklung der gesamten Menschheit, der Wille zum toleranten Zusammenleben und zu einer gerechten Gesellschaft, die jedem die Möglichkeit gibt, sein Leben frei und glücklich entfalten zu können. Wenn Sie dieses Haus zu einem solchen Zentrum der Begegnung und des Dialogs machen können, dann wird es mehr sein, als eine bloße Schlafstelle für 170 junge Menschen.

Nehmen Sie allerdings das Wort 'bloße Schlafstelle' nicht als Herabsetzung. Ich weiß sehr wohl, daß die studierende Jugend als erste Voraussetzung für ihre Arbeit einen Wohn-, Arbeits- und Schlafräum braucht, der ihr ein Studium überhaupt ermöglicht. Wie groß dieses Wohnproblem der Hochschuljugend in Wien ist, können Sie daraus ersehen, daß die Zahl der Studierenden an den Wiener Hochschulen innerhalb der letzten 15 Jahre von 17.000 auf 35.000 gestiegen ist. Daß von diesen 35.000 Studenten 11.500 aus den Bundesländern und 4.200 aus dem Ausland kommen, bedeutet also, daß die Hochschulstadt Wien für fast 16.000 Studenten Wohnmöglichkeit aufbringen muß.

Umso höher ist es zu werten, daß sich der evangelische Verein für Studentenheime eingeschaltet hat und mit großen Opfern und größter Ausdauer **dieses Haus** geschaffen hat, das sich den Studentenheimen der anderen studentischen Hilfsorganisationen prächtig anschließt. Das gilt nicht nur für die architektonische Gestaltung, die alte Barockfassade und moderne Baugesinnung organisch verbindet, sondern auch für die innere Gestaltung. Bemerkenswert erscheint mir, daß Sie auch für studentische Ehepaare Räume bereitstellen. Meines Wissens nach ist dies das erste Mal beim Bau von Studentenhäusern der Fall.

Wir sind uns klar darüber, daß es immer noch zu wenig Wohnraum für die studierende Jugend in Wien gibt und müssen deshalb weiter Studentenheime bauen. Die Aufgabe der Förderung dieser Bauten ist Angelegenheit des Bundes, der Stadt Wien und der Organisationen der Studentenschaft. Die Stadt Wien hat durch den Bau ihres internationalen Studentenheimes in Döbling mit 364 Plätzen bewiesen, daß sie diese Aufgabe ernst nimmt. Sie hat zu den zwei bereits in der Ersten Republik geschaffenen Heimen nach dem zweiten Weltkrieg drei weitere - zwei für männliche und eines für weibliche Studenten - ermöglicht und wird auch in Zukunft die Hochschuljugend Wiens nicht vergessen.

Nehmen Sie für Ihr neues Heim meine besten Glückwünsche mit. Möge es einer studierenden Jugend dienen, die, ohne falsche Romantik, sich ihrer Aufgabe bewußt ist, durch die Erwerbung eines eigenen hochqualifizierten Fachwissens sich selber und der großen Gemeinschaft helfen zu können."

- - -

Erfolgreiche "Wien-Rundfahrten" am Vorabend des Nationalfeiertages  
=====

25. Oktober (RK) Heute mittag starteten 25 Autobusse von Wiener Rathausplatz mit rund 1.000 Fahrgästen zu einer Besichtigung des neuen und alten Wien anläßlich des bevorstehenden Nationalfeiertages. Um 15.30 Uhr erfolgte nach der Rückkehr des Turnus zum Rathausplatz eine neuerliche Rundfahrt, an der ungefähr die gleiche Personenanzahl teilnahm.

Für den Staatsfeiertag selbst wird mit einer gleichhohen Beteiligung gerechnet.

- - -

Personalnachricht

=====

25. Oktober (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Hans Bock hat heute der Wiener Stadtsenat den ärztlichen Abteilungsvorstand Dr. Johann Radl (Magistratsabteilung 17) in die Dienstklasse VII befördert.

- - -

Scharlachwelle wieder vorbei

=====

25. Oktober (RK) Der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen, Dr. Otto Glück, teilte heute im Wiener Stadtsenat mit, daß die Scharlachwelle in Wien vorbei ist. Die Zahl der Scharlachfälle ist rapid zurückgegangen; gestern wurden nur mehr zwei verdächtige Patienten dem Gesundheitsamt gemeldet. Ein großer Teil der Erkrankten konnte bereits aus dem Spital entlassen werden. Somit ist auch die Bettensituation wieder wesentlich entspannt. Erfreulicherweise hat sich die Vorhersage des Gesundheitsamtes bestätigt, daß alle Erkrankungsfälle harmlos verlaufen. Es kam auch zu keinen Nebenerscheinungen, wie sie in früheren Jahren bei Scharlach zu befürchten waren.

- - -

## Zu Allerheiligen Sonntagstarife

=====

25. Oktober (RK) Am Dienstag, den 1. November (Allerheiligen), gilt auf der Straßenbahn, Stadtbahn, auf den Autobuslinien und in Gemeinschaftstarif mit der Schnellbahn, der Sonntagsfahrpreis. Es können an diesen Tag also daher die Sonn- und Feiertags-Zweifahrtenfahrtscheine zu 5.50 Schilling in Tarifgebiet I oder auf den Ausnahmetarifstrecken "Mauer, Lange Gasse-Mödling" beziehungsweise "Kagraner Platz-Groß Enzersdorf", sowie die Sonn- und Feiertags-Zweifahrtenfahrtscheine für Kinder zu 50 Groschen in Tarifgebiet I und II Gültigkeit. Die Kurz- und Teilstrecken-, Arbeitslosen-, Jugendfürsorge-, Hin- und Rückfahrtscheine sowie sämtliche Wochenkarten sind am 1. November ungültig.

Auf den Strecken des Tarifgebietes II gilt der Drei-Schilling-Fahrtschein (in Vorverkauf 2.70 Schilling), auf den Aufzahlungsstrecken der Autobuslinie 64 A ebenfalls der Drei-Schilling-Fahrtschein. Die Vorverkaufsstellen sind an Dienstag, dem 1. November von 8 bis 14 Uhr geöffnet.

- - -

## Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

=====

25. Oktober (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Chinakohl 3 bis 4 S, Kohl 3 bis 4 S, Blätterspinat 3 bis 5 S je Kilogramm.

Obst: Äpfel 4 bis 7 S, Birnen 5 bis 6 S, Weintrauben 6 bis 10 S je Kilogramm.

- - -

Zum Nationalfeiertag:

Marek an Jonas und die Landeshauptleute

=====

25. Oktober (RK) Der Bürgermeister von Wien, Landeshauptmann Bruno Marek, hat anlässlich des österreichischen Nationalfeiertages an Bundespräsident Franz Jonas folgendes Telegramm gerichtet:

"An dem Tag, da die Österreicher ihren Nationalfeiertag im Gefühl gemeinsamer Eigenart und Schicksalsverbundenheit festlich begehen, möchte ich Ihnen als dem ersten Bürger unseres Staates im eigenen sowie im Namen unserer Stadt Wien die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche entbieten."

An alle österreichische Landeshauptleute hat Landeshauptman Marek folgende Telegramme geschickt:

"Zu unserem österreichischen Nationalfeiertag, der unsere Heimatliebe und unser Nationalgefühl bestärken und die unverbrüchliche Einigkeit unserer Bundesländer vom Bodensee bis zum Neusiedler See bekräftigen soll, entbiete ich Ihnen und der gesamten Bevölkerung im eigenen sowie im Namen aller Wiener die allerbesten Wünsche für das Wohl Ihrer engeren Heimat und unseres gemeinsamen Vaterlandes."

- - -

## Stadtrat Dr. Glück begrüßte Nierenfachärzte

=====

25. Oktober (RK) Gegenwärtig findet in Wien ein Symposium von Nierenfachärzten statt, die auf Einladung der Urologischen Universitäts-Klinik (Professor Dr. Richard Übelhör) nach Wien gekommen sind. 70 Fachärzte und Spezialisten aus 14 europäischen Ländern, aus West und Ost, nehmen an dieser Tagung teil, deren Hauptthema die Anwendung der "künstlichen Niere" ist.

Heute abend gab die Stadt Wien auf dem Kahlenberg einen Empfang für die prominenten Ärzte, bei dem in Vertretung des Bürgermeisters Gesundheitsstadtrat Dr. Glück die Gäste begrüßte. Der Stadtrat dankte Professor Übelhör, daß er das Symposium nach Wien gebracht habe und verwies darauf, daß bereits vor 13 Jahren die erste künstliche Niere Österreichs im städtischen Krankenhaus Lainz installiert wurde. Seit damals haben sich in Wien und Österreich grundlegende Verbesserungen in der Behandlung von Nierenerkrankungen ergeben.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 25. Oktober  
=====

25. Oktober (RK) Unverkauft vom Vormarkt: O. Neuzufuhren: Inland 3:938, Jugoslawien 602, Bulgarien 1.003, Ungarn 2.310, DDR 1.542, Gesamtauftrieb 9.395, verkauft wurde alles.

Preise: extrem 18.50 bis 19 S, 1. Qualität 18 bis 18.50 S, 2. Qualität 17.20 bis 18 S, 3. Qualität (16 S) 16.50 bis 17.20 S, Zuchten extrem 15.20 bis 15.50 S, Zuchten 14 bis 15 S, Alt-schneider 11.50 bis 12.50 S, Ausländische Schweine: Jugoslawien 16.30 bis 16.50 S, Bulgarien 15.80 bis 16.50 S, Ungarn 16 bis 16.50 S, DDR 15.30 bis 16.50 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine erhöhte sich um 25 Groschen auf 17.46 S, für bulgarische Schweine um 63 Groschen auf 16.17 S, für DDR-Schweine um 13 Groschen auf 16.23 S, für jugoslawische Schweine um 17 Groschen auf 16.49 S, für ungarische Schweine um 16 Groschen auf 16.36 S. Der Gesamtdurchschnittspreis für ausländische Schweine erhöhte sich um 36 Groschen auf 16.30 S.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 25. Oktober  
=====

25. Oktober (RK) Aufgetrieben wurden 56 Stück, hievon 5 Fohlen. Als Schlachttiere wurden 44 Stück verkauft, unverkauft blieben 12.

Herkunft der Tiere: Oberösterreich 7, Niederösterreich 30, Steiermark 7, Burgenland 10, Wien 2.

Preise: Schlachttiere Fohlen 14 bis 15.50 S, Pferde extrem 10.75 bis 11 S, 1. Qualität 9.50 bis 10.50 S, 2. Qualität 8.40 bis 9.20 S, 3. Qualität 7 bis 7.50 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich für inländische Schlachtpferde um 5 Groschen und für inländische Schlachtfohlen um 28 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für Schlachtpferde beträgt 9.43 S, für Schlachtfohlen 14.42 S, für Pferde und Fohlen 10 S.

- - -

Das Rathaus lud ein und fast 9.000 kamen  
=====

25. Oktober (RK) Selbst die größten Optimisten hatten sich diesen Erfolg nicht träumen lassen, als heute am Vorabend des österreichischen Nationalfeiertages das Rathaus die Wiener zur Besichtigung seiner Repräsentationsräume eingeladen hatte. Die nüchternen Fakten: fast 9.000 Besucher in der Zeit von 17 bis 19.30 Uhr. Die ersten Gäste stellten sich bereits um 16 Uhr beim Eingangstor zur Volkshalle an. Die letzten Besucher verließen um 20.15 Uhr das Rathaus, um an dem Konzert der vereinigten Musikkapellen der Wiener Stadtwerke auf dem Rathausplatz teilzunehmen. Die Rathausfestbeleuchtung dauerte bis 22 Uhr und erst gegen 22.30 Uhr lag der Platz wieder in nächtlicher Stille.

Die Stadtverwaltung hatte sich für diesen Nachmittag recht viel Mühe gemacht, um das Rathaus für den erwarteten Besuch der Wiener hübsch herzurichten. In der Volkshalle standen Springbrunnen inmitten einer vom Stadtgartenamt angelegten Rasenfläche und waren Entwürfe der Modeschule der Stadt Wien zu sehen. Eine kleine Buchausstellung und eine hübsch arrangierte Schau über den Naturschutz in Wien ergänzten das Bild. Im Vorraum des Stadtsenatssaals waren die Ehrenzeichen der Stadt Wien und das Goldene Buch arrangiert. Der Stadtsenat selbst bot das Bild einer Sitzung des Stadtsenats. Im großen Festsaal gab es abwechselnd Modeschauen und musikalische Darbietungen, ausgeführt von der Fachschule der Stadt Wien für Damenkleidermacherinnen bzw. von den Musiklehranstalten der Stadt Wien. In den Wappensälen waren Kleinplastiken und Bilder aus dem Besitz des Kulturamtes arrangiert und eine Ausstellung über Bauten in Wien zu sehen. Außerdem wurden laufend Filme der Landestildstelle gezeigt. Auch der Gemeinderatssitzungssaal war für die Gäste vorbereitet worden. Im Arkadenhof schließlich konnte man interessante städtische Fahrzeuge sehen, Spezialwagen der Feuerwehr und den riesigen Bücherbus, Rettungsfahrzeuge, Schneepflüge usw.



Und so verlief der erste Nachmittag der "offenen Tür" im Rathaus. Als Stadtrat Gertrude Sandner pünktlich um 17 Uhr das Tor aufsperrte, purzelten die ersten Besucher geradezu in die Volkshalle hinein. Zeitweise war das Gedränge fast gefährlich. Die Wiener stürmten das Rathaus regelrecht, als ob sie es nicht erwarten konnten, alles zu sehen und zu bestaunen. Schon in der ersten Stunde wurden mehr als 4.000 Besucher beim Eingangstor registriert. Und noch bis 19.30 Uhr, als Einlaßschluß war, strömten die Wiener von allen Seiten in ihr Rathaus. Besonders bemerkenswert war auch: die Besucher boten einen repräsentativen Querschnitt der gesamten Wiener Bevölkerung; keineswegs nur alte Leute, sondern auch viele junge Burschen und Mädchen, Ehepaare mit ihren Kindern, geistliche Schwestern, sogar Ausländer waren in der Menge zu sehen. Ja selbst Magistratsbeamte benützten die Gelegenheit, um einmal als Gäste des Arbeitgebers Gemeinde Wien in aller Ruhe und unbeschwert die Repräsentativräume des Rathauses besichtigen zu können.

Besonders erfreulich auch das rege Interesse für den Stadtsenatssaal, in dem die "Wiener Stadtregierung" tagt und den Gemeinderatssitzungssaal, das Parlament des Rathauses. Hier fanden sich Bürgermeister Bruno Marek, Vizebürgermeister Felix Slavik, Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel und Mitglieder des Wiener Stadtsenats sowie viele Gemeinderäte ein, die erklärten und schilderten und berichteten. Überall bildeten sich Gruppen um die Mandatäre. Es gab viele Fragen und interessante Diskussionen.

Eines steht heute schon fest: Im nächsten Jahr wird das Rathaus den Wienern sicher wieder offenstehen.

- - -